

Clinton, Krieg und Pazifismus

VON JOSEF JOFFE

Es war Milosevics Pech, daß er in dem Moment den Krieg provozierte, da überall im Westen Links-Regierungen an der Macht waren. Von Clinton bis Blair, von Schröder über D'Almeida bis Jospin forderte der „Säuberer“ Parteien heraus, die nun das taten, wofür sie rechte Regierungen – Kohl oder Major – wohl gestern noch gesteinigt hätten. Außerdem summieren sich die Luftschläge zu einem klassischen „linken“ Krieg – in dem es nicht um Macht, sondern um Moral, nicht um Gut und Boden, sondern um humanitäre Verpflichtung geht.

Das war Milosevics Pech, denn in der Opposition kann die Rechte schwerlich eine Politik attackieren, die sie gestern selbst betrieben hätte (oder hat). Deshalb bleibt es beim Nörgeln im verantwortungsbewußten Mitte-Rechts-Lager. Wer Wütenderes hören möchte, muß sich in die entfernteren Ecken begeben, dorthin, wo sich links und rechts in anti-westlichen und anti-amerikanischen Resentiment treffen – wo auch Reflexe gepflegt werden, die älter sind als die Bundesrepublik. Da identifizieren sich die einen plötzlich mit den „Serben“, weil man einst selbst dem „anglo-amerikanischen Bombenterror“ ausgesetzt war. Und die anderen – etwa im PDS-Lager, aber auch weiter rechts – sind grundsätzlich gegen jede Macht, die im Namen des Westens oder gar unter Führung Amerikas ausgeübt wird. Aber dies sind und bleiben Randerscheinungen.

Das ist Milosevics Pech, aber sein Glück ist eine mächtige Untergruppe der westlichen Rechten, die niemand, aber wirklich niemand, im Anti-Kriegs-Lager erwartet hätte. Das sind Amerikas Republikaner, die Erben des Ronald Reagan, die immerhin die Mehrheit in beiden Häusern des Kongresses stellen. Wo genau sie stehen, wissen sie wohl selber nicht. Aber ihre Versuchung ist glasklar. Nächstes Jahr ist Wahljahr, und vielleicht gelingt mit Hilfe des Belgrader Despoten, was mit Linda Tripp und Kenneth Starr im Monica-Krieg nicht zu schaffen war. Vielleicht läßt sich der Kosovo-Konflikt zu „Clinton's War“ umstilisieren – als Krieg, den der verhaßte Clinton verlieren wird, weil man ihm – im Besitz der Kongreß-Mehrheiten – die Unterstützung verweigert. Vergessen wären dann die glänzenden Wirtschaftsdaten, verfallen die nie dagewesenen Popularitätswerte – und der Kandidat der Republikaner begräbt den Clinton-Erben Al Gore in einem Erdbeben.

Das ist die Versuchung, aber mehr nicht. Sie wird auch nicht wirklich zum Tragen kommen, weil das mörderische Risiko so offenkundig ist. „Die Republikaner haben die Nation verraten, indem sie uns die Hände banden“, wäre der probate Schlachtruf des Al Gore, und diese Flanke werden die Republikaner nicht

öffnen wollen in einem Land, wo der Patriotismus noch höchste Tugend ist.

Aber man spürt, daß es jenen Republikanern in den Fingern juckt, die Clinton noch mehr hassen als Milosevic. Man spürt es bei Trent Lott, dem Fraktionsführer im Senat, der einem ideologischen Erzfeind wie Jesse Jackson auf die Schulter klopfte und plötzlich wie einst Joan Baez säuselt: „Give peace a chance.“ Man merkt es an den Voten im republikanisch beherrschten Unterhaus. Einerseits hat es dem Luftkrieg seinen Segen verweigert, andererseits aber nicht den *War Powers Act* von 1973 aufgeboten, der den Präsidenten zwingt, nach 60 Tagen die Intervention abubrechen, wenn ein Kongreß-Ja ausbleibt. Einerseits: Das Haus will vor einer Eskalation erneut abstimmen. Andererseits wollen die Republikaner doppelt so viel in die Kriegskasse einzahlen wie Clinton gefordert hat.

Nun treffen die Ambivalenzen des Parlaments keinen Unschuldigen. Es ist nicht in Clintons Temperament, wie ein Churchill oder Roosevelt erst die psychologische Oberherrschaft zu ergreifen und dann die Nation dezidiert in eine Richtung zu führen. Clinton ist ein „Triangulator“, wie es im Jargon des Weißen Hauses heißt – einer der stets die Extreme anpeilt, um sich dann mitten durch zu manövrieren. Es ist ihm auch nicht gegeben, was immer die Amerika-Verdächtiger hierzulande glauben, die Allianz auf einen festen Kurs zu zwingen. Fazit: Noch ist Milosevic nicht verloren.

Weil Clinton sowohl daheim als auch in der Allianz lavieren muß, weil er diesen Krieg aus wahlkampfpolitischen Gründen möglichst rasch loswerden muß, hat er sich immer mehr auf den russischen Stock gestützt. Da es grundsätzlich nicht im wohlverstandenen Interesse Moskaus ist, der Nato auf dem Balkan aus der Patsche zu helfen, wird Clinton den Russen allerlei für das Wohlverhalten versprochen haben, das sie neuerdings an den Tag legen, nachdem sie in den ersten Wochen gar mit dem Dritten Weltkrieg gedroht hatten. Auf jeden Fall werden sie noch so manchen Preis fordern auf dem Weg zu Bombenstop und „internationaler Sicherheitspräsenz“ unter UN-Mandat. Und je höher die innenpolitische Unsicherheit im Westen, desto höher wird der Preis sein.

Dennoch darf nicht jeder entrichtet werden. Ein UN-Mandat ist gut, doch von Übel wäre eine reine UN-Truppe wie weiland jene, die tatenlos dem Srebrenica-Massaker zusah. Es muß im Kern eine Nato-Präsenz sein. Milosevic muß seine „Säuberer“ aus dem Kosovo zurückziehen, die Deportierten müssen wieder zurückkehren, die Autonomie muß wiederhergestellt werden. Werden diese Essentials in den nächsten Wochen geopfert, wäre dies ein sinnloser Krieg gewesen.